

PHILIPP WEISS, CLAUDIA WIENER, trans., *Claudius Claudianus. Band I: Politische Gedichte* (Carmina maiora). Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von P.W. und C.W., Sammlung Tusculum, Berlin-Boston: De Gruyter, 2020, 934 pp., € 79,95, ISBN 978-3-11-060750-5.

Der Klappentext bezeichnet das vorliegende Buch als „die erste moderne deutsche Gesamtübersetzung der politischen Gedichte“ Claudians, und tatsächlich muss man bis ins Jahr 1868 zurückgehen, um zur letzten vergleichbaren Publikation zu gelangen.<sup>1</sup> Dies ist verwunderlich, erlebte die Auseinandersetzung mit Claudian und seinem Werk doch seit der Monographie Alan Camerons von 1970, die man inzwischen getrost als ‚Klassiker‘ bezeichnen kann,<sup>2</sup> einen derartigen Aufschwung, dass es wohl keine große Übertreibung ist zu behaupten, Claudian sei in den letzten Jahrzehnten zu einem der am öftesten und intensivsten studierten Dichter der Spätantike geworden.

Die von Philipp Weiß und Claudia Wiener (P.W. – C.W.) vorgelegte Arbeit schließt also zumindest für den deutschsprachigen Raum eine echte Lücke. Sie bietet abgesehen vom eigentlichen Übersetzungsteil, welcher jeweils links den lateinischen Text und rechts die deutsche Übertragung der politischen Gedichte *c. mai.* 1–28 umfasst,<sup>3</sup> auch eine Einleitung (7–46), in welcher auf die Person Claudians und sein Œuvre vor dem zeitgenössischen Hintergrund und der literarischen Tradition eingegangen wird, außerdem kurze Einführungen zu den einzelnen Gedichten, in denen die für das Verständnis notwendigen historischen Informationen knapp mitgeteilt werden, einen recht ausführlichen Anmerkungsteil (700–821), einen knappen Literaturüberblick (823–7) sowie einen vollständigen Index von Eigennamen samt Erläuterungen (829–934).

Der Einleitungsteil deckt alle Bereiche, die für die Beschäftigung mit Claudian erforderlich sind, im Großen und Ganzen ausreichend ab. Man könnte lediglich monieren, dass zur Biographie des Dichters und insbesondere zu seinem griechischen Hintergrund (20; 27) nicht auf den einschlägigen

<sup>1</sup>Georg Freiherr von Wedekind, trans., *Dichtungen des Claudius Claudianus. Übersetzt von G. F. v. W.*, Darmstadt 1868 (online benutzbar etwa über [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10241198\\_00005.html](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10241198_00005.html); letzter Zugriff: 30.12.2020). Wedekinds Übersetzung, der als Textgrundlage die Claudian-Edition von Johann Matthias Gesner (1759) zugrunde liegt, ist noch immer nicht zur Gänze überholt, denn sie umfasst das Gesamtwerk Claudians, also auch das mythologische Epos *De raptu Proserpinae*, die sogenannten *Carmina minora* sowie die griechischen Gedichte.

<sup>2</sup> Alan Cameron, *Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*, Oxford 1970.

<sup>3</sup> Man mag argumentieren, auch unter den *Carmina minora* gebe es Stücke mit politischen Implikationen, die man in diesem Rahmen hätte berücksichtigen können (etwa *c. min.* 21, 25 oder 30).

Aufsatz Bret Mulligans verwiesen wird,<sup>4</sup> dass die politischen Gedichte – trotz der instruktiven Ausführungen zum Themenkomplex „Propaganda und Panegyrik“ 26–36 – manchmal allzu vereinfachend als „Propaganda“ bezeichnet werden,<sup>5</sup> und dass Claudians Verhältnis zu früheren Dichtern und überhaupt seiner Position innerhalb der antiken literarischen Tradition etwas zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dafür sind allerdings die Anmerkungen zu einzelnen Textpassagen sowohl ihrer Zahl als auch ihrer Qualität nach für eine zweisprachige Leseausgabe vorbildlich: Sie bieten nicht nur Erläuterungen zu diversen Realien, sondern setzen sich auch immer wieder erhellend mit der Forschungsliteratur auseinander oder diskutieren Textprobleme unter Verweis auf die handschriftliche Überlieferung sowie auf Claudian-Ausgaben von Barth (1650) bis Charlet (1991–2018). Ebenso vorbildlich ist der Index der Eigennamen, den aufgrund seiner Vollständigkeit und der reich gebotenen Verweise auch jene dankbar konsultieren werden, die das Buch nicht primär der Übersetzung wegen in die Hand nehmen.

Als lateinische Textgrundlage dient P.W. – C.W. bei ihrer Übersetzung die Teubner-Edition John B. Halls von 1985, doch haben sie sich, wie die Einleitung (40–3) und nicht zuletzt eine Vielzahl an einschlägigen Diskussionen im Anmerkungssteil bezeugen, selbständig mit der Überlieferungs- und Editions-geschichte Claudians sowie mit der relevanten Forschungsliteratur auseinandergesetzt.<sup>6</sup> An insgesamt 55 Passagen (vgl. die Übersicht 44–6) weichen P.W. – C.W. von der Textkonstitution Halls ab – manchmal freilich nur in der Interpunktion oder in der Groß- bzw. Kleinschreibung von Begriffen wie *Fortuna* oder *Virtus* – und begründen dies in der Regel nachvollziehbar. Am bemerkenswertesten ist dabei die Athetese von *Olybr. Prob. 45* (wahrscheinlich mit Recht)<sup>7</sup> sowie die Eingriffe in die darauf folgenden

<sup>4</sup> Bret Mulligan, „The Poet From Egypt? Reconsidering Claudian’s Eastern Origin“, *Philologus* 151, 2007, 285–310.

<sup>5</sup> „Propagandaschrift“ (576); Stilicho als Auftraggeber Claudians (8). Letzteres hat Alan Cameron selbst revidiert in einem Aufsatz, den P. W. – C. W. nicht nennen: Alan Cameron, „Claudian Revisited“, in Franca E. Consolino, ed., *Letteratura e propaganda nell’occidente latino da Augusto ai regni romanobarbarici*, Roma 2000, 127–44. Vgl. zu der Thematik jetzt Lukas J. Dorfbauer, „Stilichonis amor. Claudian und sein(e) Patron(e)“, in Victoria Zimmerl-Panagl ed., *Dulce Melos II: Akten des 5. Internationalen Symposiums: Lateinische und griechische Dichtung in Spätantike, Mittelalter und Neuzeit*, Pisa 2013, 105–30.

<sup>6</sup> Zur Claudian-Überlieferung vgl. jetzt Peter L. Schmidt, „Claudius Claudianus“, in Jean-Denis Berger, Jacques Fontaine, Peter L. Schmidt, eds., *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike 6: Die Literatur im Zeitalter des Theodosius (374–430 n. Chr.). Erster Teil: Fachprosa, Dichtung, Kunstprosa*, München 2020, 286–332 (§ 623), hier 326–9.

<sup>7</sup> Der etwas ungenau im Kontext sitzende und sprachlich nicht völlig klare Vers wurde zuerst in der Claudian-Ausgabe Georg Ludwig Königs (1808) ausgeschieden. In den grundlegenden Editionen Theodor Birt (1892) und Halls unangetastet geblieben, hat sich Werner Taegert, *Claudius Claudianus. Panegyricus dictus Olybrio et Probino consulibus. Text, Übersetzung, Kommentar*, München 1988 *ad loc.* nachdrücklich für die Tilgung ausgesprochen.

Verse 49f. (die Partie 48-54 ist in ihrer überlieferten Form schwer verständlich und wurde auch zur Gänze als Interpolation verdächtigt), außerdem die Rücknahme einiger Verstranspositionen Halls (*Rufin. II 355f.*; *Fescenn. I 7f.* und 15–18) sowie die Rückkehr zum handschriftlich tradierten Wortlaut an Stellen, an denen Hall eigene oder fremde Konjekturen in den Haupttext gesetzt hat (*Rufin. II 469*; *Stil. II 424*). Umgekehrt nehmen P.W. – C.W. aber bisweilen auch Konjekturen älterer Editionen gegen Hall auf (*Stil. III 266*; *6 cons. Hon. praef. 8*). Die Entscheidung für die Schreibung *Hastae* in *6 cons. Hon. 203* sowie für das Setzen der Cruces in *6 cons. Hon. 550* wird man begrüßen, nicht aber die 637 geäußerten Zweifel an der ursprünglichen Position der Praefatio zu *6 cons. Hon.*, die einige Handschriften zu Unrecht vor dem dritten (unvollendet gebliebenen) Buch von *De raptu Proserpinae* überliefern.<sup>8</sup> Insgesamt darf man wohl konstatieren, dass der lateinische Text dieser Ausgabe bedenkenlos von allen benutzt werden kann, die für die Beschäftigung mit Claudian nicht auf den Apparat einer kritischen Edition angewiesen sind.

Aber selbstverständlich bildet das Herzstück des vorliegenden Buches, nach dem sich dessen Nutzen im Wesentlichen bemisst, die deutsche Übersetzung. Die Entscheidung für eine Übertragung in Prosa – Wedekind hat, wie im 19. Jh. üblich, noch deutsche Hexameter gebildet – wird niemand bekritteln; damit man bei Bedarf das lateinische Gegenstück zu einer bestimmten Partie rasch findet, haben P.W. – C.W. eine in eckige Klammern gefasste Verzählung in Fünferschritten in den deutschen Textblock eingefügt. Außerdem haben sie zahlreiche Absätze und im deutschen Teil selbstverfasste Zwischenüberschriften eingefügt, was die Benutzbarkeit weiter erhöht.<sup>9</sup>

Die Übersetzung selbst halte ich für gelungen. Claudian ist ein nicht leicht zu übertragender Autor, der großzügig Gebrauch macht von Metonymien aller Art, und der – teilweise natürlich stoffbedingt – den Einsatz von geographischen und mythologischen Eigennamen liebt, in seiner Sprache bisweilen ausladend füllig, oft aber wieder aufs Äußerste knapp und pointiert erscheint. Eine allzu wörtliche Übersetzung produziert hier leicht einen Text, der seinerseits ein Übermaß an Erklärung bedarf. P.W. – C.W. vermeiden dies, indem sie stets dem deutschen Sprachgebrauch, der Verständlichkeit und dem Sprachfluss den Vorrang geben vor einer eng am Literalsinn haftenden Wiedergabe. So wird etwa *3 cons. Hon. 147f. Odrysium pariter Getico foedavimus Hebrum sanguine* übertragen als „gemeinsam haben wir den Hebrus in Thrakien mit getischem Blut gefärbt“, *4 cons. Hon. 399f. antiquos evolve duces, adsuesce futurae militiae* als „lies von den alten Heerführern, bereite dich so auf deine

<sup>8</sup> Vgl. neben der von P.W. – C.W. 637 genannten Literatur auch Lukas J. Dorfbauer, „Die *praefationes* von Claudian und von Prudentius“, in Victoria Zimmerl-Panagl, Dorothea Weber, eds., *Text und Bild*, Wien 2010, 195–222, hier 204–9.

<sup>9</sup> So liest man etwa über der Übersetzung von *Olybr. Prob. 1–7* „Anrufung des Sol“, über der von 8–28 „Allgemeines Lob der Familie“ usw.

künftige Aufgabe im Heer vor“, *Mall. Theod.* 288 *Calliope, liquidas Alciden posce palaestras* als „Calliope, hol uns von Herkules Ringerpaare, glatt vom Öl“, *Eutrop.* I 8 *omnia cesserunt eunucho consule monstra* als „Bei einem Eunuchen als Konsul verlieren alle diese Prodigien an Gewicht“, *Eutrop.* II 501f. *iam sola renidet in Stilichone salus* als „Stilicho war nunmehr der einzige Hoffnungsschimmer“ oder *Get.* 36f. *per te namque unum mediis exuta tenebris imperio sua forma redit* als „denn durch dich allein hat das Reich seine Schönheit wiedererlangt und die Finsternis aus seiner Mitte verbannt“.

In Ausnahmefällen wäre eine wörtliche Übersetzung nicht nur möglich, sondern sogar eleganter gewesen; so etwa *3 cons. Hon.* 88f. *pugnastis uterque: tu fatis genitorque manu* „beide habt ihr am Kampf teilgenommen: Du in Form des Schicksals und dein Vater mit seinen Armen“, wo ein schlichtes „mit der Hand“ bzw. ein „mit eigener Hand“ dem lateinischen *manu* nicht nur genauer entsprechen würde, sondern m.E. auch dem deutschen Idiom angemessener wäre. Echte Irrtümer dürften nur äußerst selten passiert sein; aufgefallen ist mir *Eutr.* II 88 *at soror et, si quid portentis creditur, uxor* „seine Schwester aber und auch Gattin – wenn man einer solchen Monstrosität Glauben schenkt“, wo *portenta* nicht zuletzt aufgrund des Umfelds wohl doch auf unheilvolle Vorzeichen referiert.<sup>10</sup> Aber Derartiges stellt klar die Ausnahme dar und kann wohl auch schwerlich ausbleiben, wenn man die große Textmasse bedenkt, welche die Übersetzung zu bewältigen hat. Insgesamt ist der deutsche Text verlässlich, und er liest sich nicht nur klar und flüssig, sondern phasenweise beinahe ebenso schwungvoll und anschaulich wie das lateinische Original.

Somit darf man das Buch von P.W. – C.W. uneingeschränkt empfehlen für alle, die sich wissenschaftlich mit Claudian beschäftigen oder diesen faszinierenden Dichter der Spätantike einfach lesen möchten. Bleibt zu hoffen, dass die Angabe im Titel „Band I: Politische Gedichte (Carmina maiora)“ so zu verstehen ist, dass in absehbarer Zeit ein zweiter Band mit dem Rest von Claudians Œuvre folgt.

LUKAS J. DORFBAUER  
Universität Salzburg – CSEL  
lukas.dorfbauer@sbg.ac.at

<sup>10</sup> Vgl. auch die Übersetzung von Helge Schweckendiek, *Claudians Invektive gegen Eutrop (In Eutropium). Ein Kommentar*, Hildesheim u.a. 1992, 50: „doch seine Schwester und (wenn man den Omina glaubt) auch Gattin“.